

L1: Mi 5,1-4a L2: Hebr 10,5-10

Ev: Lk 1,39-45

## WEIHNACHTSÜBERRASCHUNG

Vor einem halben Jahrhundert habe ich am vierten Adventssonntag immer schon so ein bestimmtes Kribbeln gefühlt. Die Vorfreude auf Weihnachten strebte ihrem Höhepunkt zu. Die letzten Tage vor dem Weihnachtsabend (ich glaube so ab dem 20. Dezember) bekamen wir Kinder immer schon einen nächtlichen Besuch von einem Engel – den Engel haben wir nicht gesehen, aber am Morgen entdeckten wir am Nachtkästchen, was er uns „eingelegt“ hatte: ein Schokoladenstück vom Christbaumbehang. Dass etwas zu finden war, war keine Überraschung, damit hatten wir gerechnet, aber was es jeweils sein würde, war die spannende Frage. Die ultimative „Überraschung“ war natürlich immer dann am Weihnachtsabend selbst zu erleben, wenn die Türe zum Wohnzimmer aufging, wo dann im Glanz der Kerzen und Wunderkerzen die Bescherung stattgefunden hat. Freilich war auch das nur eine bedingte Überraschung, denn wir wussten ja eigentlich, was uns erwartet, lediglich die Details waren jedes Mal etwas anders.

Das heutige Evangelium dagegen beschreibt eine echte Überraschung. Es stammt aus einer Zeit, wo Besuche meist noch eine Überraschung waren, da man sich ja nicht vorab per SMS ankündigen oder einen Termin ausmachen konnte. Und Elisabeth war auch in keiner WhatsApp Gruppe, in die sie die Info gestellt hätte, dass sie in ihrem hohen Alter nun doch noch schwanger geworden ist. Maria hatte freilich einen Messenger-Dienst, der auch noch das schnellste Highspeed Internet toppt: Der Engel hatte nicht nur ihr verheißen, dass sie ein Kind empfangen wird, sondern dass auch ihre Verwandte Elisabeth schon im sechsten Monat schwanger ist. Überraschung reiht sich an Überraschung.

Als ich mich vor ein paar Jahren auf eine Predigt vor einer, weitgehend evangelisch, evangelikalen Versammlung vorbereitet hatte, habe ich mir das erste Kapitel des Lukasevangeliums genauer angesehen – und wollte dann wissen, was denn in diesem Kapitel genau in der Mitte steht, und beschloss, dass ich darüber predigen würde. Und Überraschung: Genau in der Mitte dieses Kapitels steht der Satz: „Sie ging in das Haus des Zacharias und begrüßte Elisabeth.“ – Da dachte ich: „Wow! Das hat Sprengkraft“ – denn dieser Satz ist wie „Knallgas“ – im positiven Sinne natürlich. Wenn man Wasserstoff und Sauerstoff zusammenmischt, dann macht es Rums. Und was hier passiert, ist, dass der Anfang des Neuen Bundes mit dem Höhepunkt des Alten Bundes zusammenkommen und einander umarmen (so hat man sich damals begrüßt): Und wenn das geschieht, kommt es zu einer „Explosion der Freude“ einer „Explosion des Lobpreises“.

Überraschend ist auch, dass hier am Übergang der Heilsgeschichte von der Vorbereitung zur Erfüllung zwei Frauen stehen. Beiden ist etwas passiert, was sie nicht erwarten konnten. Beide sind mit Leben erfüllt. Es beginnt nun eine Neue Zeit, und was das bedeutet, zeigt sich gerade an der Verschränkung der beiden Geschichten von Maria und Elisabeth. Es ist wie bei einer großen Symphonie, bei der in den Anfangsakkorden das Thema, das dann im Weiteren zur Entfaltung kommt, schon vorgestellt wird.

Was also ist das Thema? Am Anfang des Kapitels steht eigentlich die Geschichte von Elisabeths Gatten – des Priesters Zacharias. Ein typischer Vertreter der Tempelreligion, einer, der sich auskennt in den Ritualen, den vorgeschriebenen Gebeten und allem, was eben die Religion so verlangt. Dass er und seine Frau sich an alle Vorschriften gehalten haben, wird sogar eigens betont. Zacharias ist also der Inbegriff eines Mannes, bei dem in Bezug auf die Religion alles passt. Aber als er im Tempel den vorgeschriebenen Dienst tut, passiert, womit er überhaupt nicht gerechnet hat. Schon wieder eine Überraschung: Ein Bote Gottes steht plötzlich da und verheißt ihm die Erfüllung seines lange im Gebet vor Gott getragenen Wunsches, nämlich dass er einen Sohn bekommen wird. Er kann es nicht glauben – und deshalb muss er zunächst einmal den Mund halten. Er verstummt.

Die andere Geschichte, die gleich danach erzählt wird, handelt von einer Jungfrau in Nazaret – über ihre religiöse Praxis wird überhaupt nichts gesagt. Aber sie glaubt, was der Engel ihr sagt – und auf ihre Frage, wie das geschehen soll (also, was sie dazu tun muss), sagt der Engel, dass der Heilige Geist sie erfüllen wird. Im Zentrum steht nun nicht mehr der Tempel, nicht mehr ein bestimmter Kult, sondern der Glaube und der Heilige Geist. Und der Heilige Geist ist lebendig.

Wir haben es jetzt gehört, was passiert, wenn ein Mensch voll des Lebens und des Heiligen Geistes einem anderen Menschen begegnet: Der Funke springt über, ohne dass man groß etwas erklären muss. Allein als Elisabeth nur den Gruß Marias hört, regt sich das Leben in ihrem Schoß. Der Heilige Geist verwandelt sogar den Klang der Stimme, da liegt Freude darin, sie ist erfüllt von Hoffnung.

Der Heilige Geist ist eine Kraft, die Leben zur Fülle führt. Johannes erlebt in diesem Augenblick die Geisttaufe – und das bringt ihn im Mutterleib zum Hüpfen. Genau das ist es, was mir in diesen Tagen eine Sehnsucht erweckt, aber auch Mut macht. Wir erleben eine schwierige Zeit – aber die Zeit, in der Maria gelebt hat, war auch nicht viel einfacher. Es war eine Zeit voller Spannung und Gewalt, Armut und Unsicherheit. Die Not vieler war groß, die Zukunft ungewiss. Wie sehr wünschte man sich in solchen Zeiten Eindeutigkeit und gut handhabbare Lösungen. Das gab es damals nicht, und das gibt es heute nicht. Aber Maria zeigt uns, welche Haltung uns für das Wirken Gottes öffnet. Elisabeth bringt es auf den Punkt: „Selig, die geglaubt hat, was der Herr ihr sagen ließ“ – Es ist der Glaube, der uns für den Heiligen Geist öffnet. Und der Heilige Geist gibt uns auch die Inspiration für unsere Zeit. Am Ende des Lukasevangeliums steht genau diese Verheißung: „Und siehe, ich werde die Verheißung meines Vaters auf euch herabsenden.“ – Wir alle sollen mit der „Kraft aus der Höhe“ erfüllt werden.

Wenn wir an diesem Glauben festhalten, und wenn das geschieht, was Jesus verheißen hat, werden wir für die Welt zur Weihnachtsüberraschung, weil wir als Boten des Menschgewordenen nicht nur über den Frieden singen, den Gott den Menschen gibt, sondern mithelfen werden, dass Friede wird und neue Hoffnung in den Menschen wächst.

P. Dr. Clemens Pilar COp